

Sehr geehrter Herr Obermeister,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Familienangehörige,
liebe Ausbilderinnen und Ausbilder,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,
ganz besonders liebe junge Gesellinnen und Gesellen,

von Herzen gratuliere ich Ihnen zu Ihrer bestandenen Prüfung. Sie haben es geschafft.
Von nun an dürfen Sie sich Handwerkerin, Handwerker nennen.

Drei Jahre bzw. dreieinhalb Jahre haben Sie gelernt im Betrieb, in der Schule und im
Ausbildungszentrum. Sie haben gelernt und ausprobiert und durchgehalten.
Am Ende Ihrer Ausbildungszeit haben Sie gezeigt, was Sie können.

Ich bin keine Handwerkerin.
Von Metallbau und Feinwerkmechanik habe ich keine Ahnung.
Ich bin Pastorin.
Aber zwischen dem Handwerk und der Kirche gibt es ganz alte Verbindungen.
Manche Geschichten erzählen davon.

Eine von diesen Geschichten erzählt:
Gott gibt den Auftrag, ein Haus für ihn zu bauen. Und dazu braucht er Handwerker.
Gott sagt: "Siehe, ich habe Bezalel mit Namen berufen und ich habe ihn erfüllt mit
Weisheit und Verstand und Wissen und mit allerlei Fertigkeiten, handwerklich zu
arbeiten."

Ich war neugierig.
Ich wollte wissen, was sind das eigentlich für handwerkliche Fertigkeiten, die Sie haben?
Was lernt man als Metallbauerin, als Metallbauer. Was lernt man als
Feinwerkmechanikerin, als Feinwerkmechaniker?

Und dann hatte ich das große Glück, dass ich Sie in Ihrer Schule, in der BBS, besuchen
durfte.
Dort hat mich Ihr Ausbildungsleiter, Herr R., in Empfang genommen.
Sie, Herr R., haben mir mit großer Geduld erklärt, was alles zur Prüfung gehört: die
Anfertigung eines Teiles in 12 Stunden und das Gespräch darüber, das Verstehen einer
technischen Zeichnung, Wirtschaftslehre, Sicherheitstechnik.
So habe ich einen winzigen Einblick in das Schulleben erhalten.
Dafür danke ich Ihnen sehr.

Und dann durfte ich in eine Unterrichtsstunde kommen.
Ich durfte einige von Ihnen, den jungen Gesellen kennenlernen.
Wir sind miteinander ins Gespräch gekommen und ich wollte von Ihnen wissen: Was können Sie jetzt eigentlich?
Welche Fertigkeiten haben Sie?

Das, was Sie aufgezählt haben, hat mich ziemlich beeindruckt:
Treppen, Balkone, Wintergärten, Vordächer, Fassaden, Türen, Tore, Zäune.
Stark oder?!

Die Feinwerkmechaniker mögen mir verzeihen, dass ich nichts von dem aufgezählt habe, was Sie können.

Mögen Sie jetzt ein paar Dinge nennen?

...

Bei meinem Besuch in der Schule habe ich Sie gefragt:
Gab es etwas in Ihrer Ausbildung, das Ihnen richtig Freude gemacht hat?
Und Sie haben als erstes geantwortet: Das Geld, das jeden Monat aufs Konto gekommen ist.

Ich war ziemlich überrascht über Ihre Antwort.
Aber Sie haben ja Recht. Natürlich.
Geld ist die Grundlage für die Existenzsicherung. Erst mit Geld ist Eigenständigkeit möglich.
Das Geld, das Sie bekommen haben, haben Sie sich erarbeitet.

Aber dann haben Sie noch mehr gesagt.
Ein Satz, den ich behalten habe, lautete: „Man ist mit der Zeit immer selbständiger geworden.“
Ich habe daraus gehört: Sie haben Fortschritte gemacht. Sie haben sich weiterentwickelt in Ihren Fertigkeiten.

„Im ersten Lehrjahr ist man noch mitgelaufen. Im zweiten konnte man schon mit anfassen. Und irgendwann hat der Meister einem eine Zeichnung hingelegt und gesagt: Mach mal! Und nach einiger Zeit ist das fertig – und man sieht, was man geschafft hat.“

Wie viel Stolz da anklingt: Ich habe etwas gelernt. Ich kann etwas. Und das kann ich sehen und greifen und fühlen.

Wie viel Freude da mitschwingt: Der Meister traut mir etwas zu. Er traut mir zu, dass ich die Aufgabe lösen kann.

Und wie viel Selbstbewusstsein da gewachsen ist: Ich habe den Meister nicht enttäuscht. Mit ist etwas gelungen.

„Während meiner Ausbildung“, so hat das einer von Ihnen erzählt, „habe ich meinen Führerschein gemacht. Und dann bin ich selbständig auf Baustellen gefahren.“
Zwischen diesen Zeilen habe ich gehört: Der Chef hat mir eine Arbeit anvertraut und ich hab' sie ausgeführt. Der Chef konnte sich auf mich verlassen.

Manchmal hatte ich während unseres Gesprächs den Eindruck, dass Sie über sich selbst gestaunt haben: „Da fährt man durch die Stadt und kommt an einem Balkon vorbei, den man selber gebaut hat. Und da sitzen Leute drauf.“

Auf jeden Fall habe ich über Sie gestaunt. Über Ihre Offenheit. Über das, was Sie erlebt haben während Ihrer Ausbildungszeit. Ich habe gestaunt. Und ich war berührt. Von Ihren Erfahrungen und der Art und Weise, wie Sie davon erzählt haben. Danke dafür.

Aus dem, was ich jetzt erzählt habe, könnte man schließen, dass alles nur schön war. Das war es natürlich nicht.
Es gab auch nervige Dinge: Das Schreiben der Berichte, vor allem das Schreiben der Berichte in der Freizeit, ein Auftrag, der nach Feierabend erledigt werden musste, manchmal auch Stress mit dem Chef oder den Kollegen.

Aber das alles haben Sie bewältigt. Und jetzt sind Sie fertig mit Ihrer Ausbildung. Jetzt sitzen Sie hier zur Freisprechung.

Die Freisprechungsfeier ist der Abschluss der Lehrzeit, so hat das einer von Ihnen gesagt. Ein anderer hat widersprochen und gemeint: Die Freisprechungsfeier ist der Einstieg ins Berufsleben. Sie ist ein Neuanfang.
Ich glaube, beides kann man so sagen: Abschluss und Neuanfang. Beides hat seine Berechtigung.

Auf jeden Fall ist das heute ein wichtiger Tag für Sie. Ein Festtag, bei dem auch Ihre Familie und Freundinnen, Ihre Ausbilder und Lehrer dabei sind.

Alle gemeinsam feiern wir dieses Fest.

Wir halten einen Moment inne und gucken, was war.

Und wir denken darüber nach, was vielleicht sein kann.

Und nachher erhalten Sie Ihre Gesellenbriefe.

Gott spricht: "Siehe, ich habe Bezalel berufen und habe ihn erfüllt mit Weisheit und Verstand und Wissen und mit allerlei Fertigkeiten, handwerklich zu arbeiten."

Sie haben allerlei Fertigkeiten, handwerklich zu arbeiten.

Sie sind ausgestattet mit Verstand und Wissen.

Ich wünsche Ihnen, dass Ihre Fertigkeiten nutzen können und Ihren Weg für sich finden.

Dazu gebe Gott seinen Segen.

Gott segne Sie.

Gott segne das ehrbare Handwerk.

Amen.